

Luzerner Tagblatt

Freisinniges Organ

Hauptanzeigebblatt für Stadt und Kanton Luzern

und die übrige Zentralschweiz

Ähntundfünfzigster Jahrgang.

Abonnementpreise: 1 Monat, 3 Monate, 6 Monate, 12 Monate. Einzelhefte, 10 Hefen, 20 Hefen.

Insertionspreise: Die einseitige Zeile oder deren Raum. 10 Cts, 8 Cts, 6 Cts.

Verkaufsstelle: W. H. Meyer, Waisenstraße Nr. 11

Druckerei: J. B. Meyer, Waisenstraße Nr. 11

Expedition: Hauptbureau, Waisenstr. 11. Telefon: 1055

Die heutige Nummer enthält 20 Seiten

Inhalt: Rückblick. — Schweiz. — Luzern. — Ausland. — Telegramme. — Lokalchronik. — Vermischte Nachrichten. — Unfallchronik. — Feuilleton.

Liberaler Kandidatenliste

für die Wahl des Bezirksgerichtes Luzern Sonntag des 6. Juni 1909.

- Bezirksräte: 1. J. Buri, Gerichtspräsident, 2. H. Gurtli, Bezirksrichter, 3. G. W. Schenker, Bezirksrichter, 4. F. Berner, Bezirksrichter, 5. Dr. F. Bucher-Geller, Bezirksrichter, 6. Heinrich Aellenhofer, Bezirksrichter, 7. Adolf Kopp, Bankabwart.

- Erstamänner: 1. Josef Kuffel, Erstamann, 2. Josef Kurzweyer, Erstamann. Gerichtspräsident: 3. Buri, Gerichtspräsident.

Die Urne ist aufgestellt im Rathaus am Marktplatz und im Friedhofshaus Sonntag den 6. Juni 1909, vormittags 10 Uhr bis nachmittags 7 Uhr.

Vorabstimmung Samstag den 5. Juni 1909, abends von 5-7 Uhr im Rathaus am Marktplatz.

Das liberale Zentralkomitee der Stadt Luzern.

Rückblick.

Die am Donnerstag beendigte Sitzung des Luzernerischen Grossen Rates geizt zu den bewegtesten seit langer Zeit. Sie wäre zweifellos noch viel lebhafter geworden, wenn die Regierung nicht sofort die Unvereinbarkeit angenommen und schon auf

die nächste Sitzung ein Dekret hierüber ausgesagt hätte. Das war die gute Tat, welche die Kapitulation der Niederlage vorzuziehen war; es war aber wohl auch, wennstens teilweise, die Frucht der sachlichen Zustimmung. Um so weniger verstanden wir, daß die Regierung die Konsequenzen dieses Standpunktes nicht auch für die Diskussion zog. Wenn man jetzt das im Jahre 1905 auf der äußerste demagogische Postulat annahm, was früher dann die Versicherung des Sprechers der Regierung, die Befehrerung zur Unvereinbarkeit habe mit der Luzerna nichts zu tun? Warum eine Behauptung aufstellen, die doch niemand ernst nahm und ernst nehmen konnte? Diese Art der Verleumdung und die falsche „Gründlichkeit“ haben dann die Luzerna-Diskussion, welche man sonst auf ein Minimum hätte beschränken können, geradezu notwendig gemacht.

Wir treten heute auf die Sache selbst nicht mehr ein und wollen uns auch nicht bei der Bemerkung des Hrn. Bed aufhalten, der im ersten Teile seines Vortrags das Verhalten der Kantonalbank einer sehr scharfen Kritik unterzog, um im zweiten Teile zu behaupten, daß eigentlich die Presse schuld an der misslichen Lage der Luzerna sei! Hr. Bed hatte sich da eine Aufgabe gestellt, der seine Raubstille nicht gewachsen war. Als nach seinen eigenen Worten die Sitzungen der Bankkommission einen „turbulente Charakter“ angenommen und die Kredite gemindert wurden, fast bevor darum nachgesucht war — Hr. Bed brauchte das Bild des Wartens vor der Tür — hatte die Presse der Luzerna noch gar nichts zu leide getan. Die scharfe Kritik im Handelsblatt aus dem vorigen Winter setzte ein, als im letzten Sommer die eigentlichen Missstände des Unternehmens bekannt geworden sind. Die Presse ist nicht schuld daran, daß die Wuchsbank der Luzerna eine zu wenig offene war; dagegen hat der Handelsstand der Wälder die Pflicht, gegen solche Missstände aufzutreten. Was begann die Luzerna-Diskussion im größeren Umfange erst

nach der letzten Generalversammlung, als die Kritik im ganzen Umfange allgemein bekannt geworden war, und wie stellten die Gedrungen sofort auf den Boden, auf den sie befürchtete, den Boden der Unvereinbarkeit, der Unvereinbarkeit. Hr. Bed hat mit seiner Bemerkung nur bewiesen, wie dreist er im Behaupten ist, ein Beweis, der ganz unzulässig war.

Die politische Seite der Luzerna liegt, wie hier stets gesagt wurde, vor allem in der Beteiligung der Kantonalbank. Sie liegt fern in der Wirkung, welche die Luzerna an ihrem Sitze in parteipolitischen Richtung hatte, doch ist dieses Moment weniger wichtig. Sie liegt nicht in der Zahl der „Gründer“, die jede Partei gestellt haben mag; damit ist nicht gesagt, daß die Freimüthigen diese Unterstützung irgendwem zu scheuen hätten. Konfessionsfremde sind man in Behauptungen nach dieser Richtung aber etwas vorsichtiger sein, nachdem sich die „Gründlichkeit“ als falsch erwies und auch das Verzeichnis der Teilnehmer an der konstituierenden Generalversammlung nicht recht zu stimmen scheint. Um die Akten im Dossier Luzerna-Kantonalbank zu verstehen, scheint eine besondere Kunst des Lesens nötig zu sein.

Es war selbstverständlich, daß bei der Erörterung der politischen Seite auf den ersten Verwaltungsratspräsidenten hingewiesen werden mußte, der damals das einflussreiche Mitglied unserer Regierung war. Eine persönliche Ehre lag diesen Bemerkungen fern. Wir sind nicht der Ansicht, daß die Luzerna einem demissionarischen Präsidenten verfallen könnte. Wir bemerken das gegenüber der „Basel. Ztg.“, die ferner ein Gerücht verbreitete, daß hier schon längere Zeit bekannt, aber als Gerücht nicht weiter beachtet worden war. Da das „Basel. Blatt“ heute wieder von diesen Dingen spricht, halten wir darauf, dies ausdrücklich festzusetzen. Was die Mitglieder der Regierung betrifft, so besteht für sie künftig die Alternative, entweder auf die Verwaltungsrats-

stellen oder auf ihr Amt zu verzichten. In diesem Sinne wird eine durch die Depeschenagentur verbreitete Äußerung eines Mitgliedes der Regierung zu präzisieren sein.

Die Zeit ist vielleicht gar nicht fern, wo man auch im Kanton Luzern die bisherige Industrialisierung der Regierungsgewalt nicht mehr begreifen kann, ähnlich wie im Kanton und in vielen andern Kantonen solche Erscheinungen unentbehrbar wären. Unsere Industrie, die zum weit überwiegenden Teil auf gefundener Basis steht, ist stark genug, um ihren Weg selbst zu finden; die Regierung aber wird in der Fürsorge für die industrielle Entwicklung des Landes, soweit diese Sorge in der öffentlichen Aufgabe einer Regierung liegt, um so weniger behindert sein, wenn nicht ihre Mitglieder in privater Stellung bei allen möglichen Unternehmungen beteiligt sind.

Simplon-Zufahrten.

(M. Str.) Am Donnerstag Abend ist schließlich die angeleitete Verständigung zwischen der Generaldirektion der Bundesbahnen und den Vertretern der Berner Alpenbahn-Gesellschaft fast doch noch zustande gekommen. Man einigte sich darauf, daß die Bundesbahnen der neuen Linie Wimmis-Grenchen-Vegnau 70 Prozent des Betriebes abtreten, und ferner erklärte die Generaldirektion der Bundesbahnen sich bereit, den Betrieb der Linie Wimmis-Grenchen gegen Vergütung der Traktionskosten nebst einem billigen Zuschlag für allgemeine Verwaltungsstellen zu übernehmen. Diese Abmachung unterliegt noch der Genehmigung des Verwaltungsrates der Bundesbahnen und der Berner Alpenbahngesellschaft, woran kaum zu zweifeln ist. Damit ist das größte Hindernis für die französisch-schweizerische Nebenbahn betreffend die Zufahrten zum Simplon beseitigt. Was die Franzosen verlangt haben, die Zustimmung

Ensemble gab diesen Symphoniefäßen ganz besondern Klang.

Rein, Josef Haydn, dessen lebensgroße Wäse gestern inmitten eines Lorbeerhains in magischem Lichte im Fond des Bühnenraums zu sehen war, hat wahrlich nicht zu viel geschrieben. Seine melodische und rhythmische Erfindungsgabe, seine etwaa dahleibende Gültigkeit, die Thema von hundert Seiten aus zu betraditen und um um zu wenden und dabei doch immer original und geistreich zu bleiben, haben Haydn für alle Zeiten, wie der „Salome“ und „Elektra“-Strauß sich auszubilden pflegte, zum Lehrmeister und Vorbild der jungen Tonkünstler gemacht. Geistesmästen im ergänzenden Anschluß an die vom städtischen Koncertverein im letzten Winter veranstaltete „Jahreszeiten“-Aufsührung bedeutete das geistige Vokal- und Instrumental-Konzert im „Aurfaal“ eine stimmungsvolle, würdige Ehrung der Namen Josef Haydn.

Uns alten Sitten.

Große Unkosten. Mit ungenügenden Einkünften sind in der Regel entsprechende Ausgaben verbunden. Das war schon in alten Zeiten so. Wer z. B. von Rom in Luzern ein Amt erhielt, mußte ein beträchtliches Eigen- oder Fremdenvermögen erlangen, welches denjenigen Ausgaben diente, die von dem betreffenden Wahlteilnehmern hatten. Dazu gefellte sich je nach Umständen noch viel Anderes, vor allem eine proportionierte, durchschnittlich hohe Siegelgebühr. Die merkwürdigen Ausgaben dieser Art, welche ich bis jetzt angetroffen habe, bietet das Verzeichnis der Unkosten, welche im Jahre 1667 dem Luzerner Prospe Schumacher bei seinem Amtsantritt erwuchsen. Er hatte bei diesem Anlauf zu be-

Feuilleton.

Sternklare Nacht.

Wie der Stern lichte Scher sich im blauen Dunkel weilt Und die Seele wunderbar, Die so tief in Schöneren war, In das Land des Friedens leitet! Dieser stumme meine Brust Deine felle rühm Welten, Klare Nacht! Und unbewußt Fühl mein Herz aus tiefen Quellen Sich mit neuer Lebensluft. Ringum tragen noch und weit Menschen ihre schwere Lasten; Reize hast du sie befreit, Sorge, Leidenslast und Leid Ausgelöst. Sie dürfen ruhen. Orphe Stille, heilige Nacht! Führe durch des Lebens Wirtz Erste meine Wege da, Führe mich aus Kampf und Irr Die ersten Schären zu! Hermann Hesse.

Haydn-Fest im Aurfaal.

Als Haydn in London dem König von England vorgestellt wurde, sagte dieser zu ihm: „Doktor Haydn, Sie haben viel komponiert.“ Der sechzigjährige Meister antwortete: „Zur erntelichen die schönen Werke der 75 Jahre, welche schweizerische Dichter dem Vokal- und Instrumental-Konzert gewidmet haben. Eine kurze Beschreibung der von Haydn komponierten (Vokal- und Instrumental-) redigierten Sammlung von Luzern. Haydn.

tolerant: „Ja, Sie, mehr als ich!“ worauf Georg III. erwiderte: „Nein, Hr. Haydn, die Welt widerpricht dem.“ Dem der Quell der Erfindung in so überreichem Maße sprudelt, der erfüllt in der Tat nur seine Pflicht gegenüber der Nachwelt, wenn er von den unerschöpflichen Schätzen seines Genies lediglich dieses mit dem Schreibebleist feilhält. Das Haydn's Bedeutung unterschätzt wird, wenn man ihn nur als den harmlosen Musikpapa und immer lustigen Kontrabasspfeifer darstellt, dafür lieberte das geistige Vokal- und Instrumental-Konzert auch einige Details. Haydn war nicht etwa nur für die Sonnenseite des Lebens empfänglich. Im Gegenteil setzte er gerade dann sein ganzes Können ein, wenn es galt, Empfindungen Ausdruck zu geben, welche das Menschenherz aufs tiefste bewegen und erschüttern. Die Oratorien „Schöpfung“ und „Jahreszeiten“ weisen manche berühmte Stellen dieser Art auf. Daran erinnert die im übrigen wohl unter Dandels Einfluß entstandene Cantate „Ariadne auf Naxos“, in welcher Haydn die Entzückung und Verzweiflung der von Theseus in schmödem Untand verlassenen Ariadne durch mit fröhlichen dramatischen Akzenten zur Darstellung bringt und die Szene durch tonmalersches Mischen der Natur in Sturmwind und Meeresschwung koloristisch belebt. Frau Ubböla Fabianer ist vermochte dank ihres warmintonierten Mezzosoprans vermittelt langer, kluger Deklamation die Zuhörer für die ganze Serie zu interessieren. Viel mehr Erfolg hatten von den Interaktiven allerdings die drei Vokale, deren entzückende nachlässige Reize Frau Fabianer, welche starken Vokal und mehrere Vokalgruppen erntete, mit einfachen, natürlichen Mitteln prächtig zur Geltung brachte. Das Haydn auch für den modernen

Wankeln auf dem Konzertpodium noch manche dankbare Aufgabe bereit hält, bewies Musikdirektor Fabianer mit seinem Vortrag des wenig bekannten D-dur-Konzerts für Klavier und Orgel. Ubace und Larghetto, namentlich auch in den Adagen, wurden unter Fabianer's Händen zu Weibden von klarer Durchsichtigkeit und doch kräftiger Prägnanz der tragenden Konstruktionsstelle. Das „Vando all' Ungereche des Konzertes und von den Klavier-Soloisten die C-dur-Variante durchwühlte war, daselbst freudiges Leben, moogten aber dem G-dur-Capriccio eine Weichen vornehmende Nachdenklichkeit schwebt. Der Meisterplan des Fabianer war der Gegenstand herglühender Ovationen. Zwei Sagen aus dem C-dur-Oratorio Nr. 3 Adhite Fabianer als Inhaber des Klavier, Bernarri im Vokal mit Vokal, Violine, und Bernarri, Violoncell, durch rhythmische Verbe und geschmackvolle Detailarbeit sozulegen trischen Oden ein. Die Quartettbelegung der SS. Vokal, erste, und Brunell, zweite Violine, Angelin, Bralcke, und Bernarri, Violoncell, beteiligte sich an der Vokalpartie mit dem klaren, gut durchgearbeiteten Vortrag der Variationen über „Gott erhalte Franz, den Kaiser“ aus dem sogenannten Kaiserquartett. Eine Avertüre, von Mozart komponiert, magallit dirigiert, dann das geistreiche Menuett und der Familienchor, so genannt, weil Haydn darin die sogenannten „Tischler“, große Trommel, Flöten und Triangel verwendet — die beiden letztgenannten Orchestermitglieder von Musikdirektor Fabianer dirigiert, der auch das Vokalensemble mit Klavier ausfüllte — umschlossen das Programm wie mit einem kräftig prästierten Rahmen. Die starke Streicherbelegung und das Vorhandensein aller zweiter Klavierstimmen im